

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Lehrer-Zeitung 1914

34 (22.8.1914)

Badische Lehrerzeitung

Zeitschrift zur Förderung der Erziehung der Schule und des Lehrerstandes.

Amtliches Veröffentlichungsblatt des Katholischen Lehrerverbandes d. D. R., Landesverein Baden

<p>Erscheint jeden Samstag. Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark inklusive Postgebühren. Druck u. Verlag: „Antas“-Wichern-Wahl.</p>	<p>Verantwortliche Redaktion: Joseph Koch, Mannheim, Langstraße 12.</p>	<p>Anzeigen: Die einsp. Zeile 20 M. Bei zwangswieser Eintreibung von Gebühren durch Klage oder in Konkursfällen wird der für Aufräge bewilligte Rabatt hinfällig. Verantwortl. f. d. Inseratenteil: P. Köfer</p>
---	--	--

Inhalt: Seid unverzagt. — Zur Jugendbewegung Wyneckens. — Lesebuch für die Volksschulen Badens. — Rundschau. — Zeitschriften. — Anzeigen.

Seid unverzagt!

Beliebttes deutsches Vaterland!
 Wie dich die Völker hassen!
 Ans Schwert und ans Gewehr die Hand!
 Der Neid, der soll erblaffen!
 Todmatt und scheu
 Der Briten Leu
 Sag in dem Land der Buren.
 Des Kaisers Rat
 Gerettet hat,
 Die Unheil ihm nun schwuren.

Dem Eichenbaum, dem Eichenstamm
 Gleicht, Deutschland, deine Treue.
 Selbst über den Vogesenkamm
 Botst Freundschaft sonder Reue.
 Der Gall'sche Hahn
 Kräht Rachewahn,
 Die Völker zu verblenden.
 Tyrannenmacht
 Und Geistesnacht
 Weiß er allein zu senden.

Wie Gold so rein du, Deutschland, bist,
 Hast du etwas zu danken.
 Nicht enden willst die Dankesfrist
 In Treue ohne Wanken.
 Dem Russen war
 In der Gefahr
 Deutschland sein letztes Hoffen.
 In gier'ger Wut
 Nach deutschem Gut
 Ward stets er doch betroffen.

O deutsches Volk verzage nicht
 In Wettern und Gefahren!
 Der Himmel sandte stets dir Licht
 In wilden Sturmesjahren.
 Der Kaiser zieht
 — Hoffnung erblüht —
 Den Rotten, wild, entgegen,
 Die deutsche Treu'
 Erblüht aufs neu.
 Gott gebe seinen Segen!

Koch.

Zur Jugendbewegung Wynekens.

Wir wollen ihm diese Dinge nur als „Fehler“ anrechnen. Aber das Meiningsche Staatsministerium hat die Freie Schulgemeinden in Wickersdorf, deren Leiter Herr Dr. Wyneken war, von diesem Leiter — „befreit“. Auf Grund einer Staatsministeriumsentschließung mußte Dr. Wyneken die Leitung jener Schule niederlegen; die Schule selbst besteht noch. Sie können es uns nicht verübeln, wenn wir die Frage aufwerfen, ob dieser Mann, der als der Prophet einer neuen Schulbewegung begrüßt wird, befähigt sein soll, im Lande Baden als Leiter einer Schule aufzutreten. Herr Dr. Wyneken ist selbst schuld: So, wie er die Schule geleitet hat, so darf im Lande Baden niemals eine Schule geleitet werden (Sehr richtig! rechts). Diese Dinge sind durch den Streit des Herrn Dr. Wyneken mit einem Arzt Dr. Salomon an die Öffentlichkeit gekommen, dessen Kinder in jener Schule des Dr. Wyneken erzogen worden sind; da hat sich Dr. Wyneken Dinge zu schulden kommen lassen, die nach unserer Überzeugung ihn nicht mehr befähigen, als Leiter einer Schule aufzutreten. Ich darf Ihnen aus dem offenen Brief des Dr. Salomon nur zwei Punkte vorlesen. Für uns kommt es in diesem Falle nur darauf an, ob ein solcher gewesener Leiter einer Schule in Zukunft wieder Schulleiter sein kann. Ich lese da folgenden Vorwurf: „1. Herr Dr. Wyneken hat in verschiedenen Fällen Wickersdorfer Zöglinge gegen ihre Eltern aufzuheben versucht“. Unter Ziffer 3: „Herr Dr. Wyneken hat gegen das Verbot der Eltern mit früheren Wickersdorfer Zöglingen postlagernd und unter Deckadresse verkehrt“ (Hört, hört! im Zentrum) „und ausdrücklich mündlich und schriftlich erklärt, daß er sich nach den Verböten nicht richten werde, und in einem Fall hat er einem Zögling geschrieben, wenn die Mutter den Verkehr verhindere, so werde die Kluft zwischen ihr und dem Sohn noch viel tiefer werden“ (Hört, hört! rechts). Unter Ziffer 7: „Herr Dr. Wyneken hat einen früheren Schüler brieflich aufgefordert, ihm vertrauliche Briefe aus dem Elternhause einzusenden“ (Hört, hört! rechts). Er hat also Schüler aufgefordert, Briefe der Eltern zu entwenden und diese Briefe ihm, dem Dr. Wyneken, zur Verfügung zu stellen (Bewegung im Zentrum). Ein Direktor, der postlagernd mit Schülern verkehrt, ist eine Unmöglichkeit im Lande Baden (Sehr richtig im Zentrum), und einer, der sich solches zu Schulden hat kommen lassen, der muß darauf verzichten, als Leiter einer Schule aufzutreten.

Aber die Sache ist vielleicht begreiflich, wenn wir die ganze Stimmung des Milieus verstehen, in dem diese Geister wirken. Das ist eine Stimmung, die man als pädagogische Futuristerei bezeichnen kann (Sehr richtig! Sehr gut! rechts und Heiterkeit). Und aus dieser Futuristerei Stimmung, aus dem blinden Trieb heraus, plötzlich unser ganzes Schulwesen auf den Kopf zu stellen, das Elternhaus, die Familie auszuschalten und die Schule und Kind fest aneinander zu ketten, so daß nichts mehr nebenbei auf der Welt bestehen kann, aus dieser Stimmung heraus begreifen und verstehen wir den Versuch des Dr. Wyneken, die Schüler den Familien, ihren Eltern gänzlich zu entfremden. Da wir aber das nicht wollen, da wir diese Revolutionsromantik nicht in unser badisches Land hereinwünschen, so haben wir nur den einen Wunsch: der Herr Minister und das Großh. Ministerium möge das Gesuch, das nur prinzipiell vorliegt, auf Grund des Schulgesetzes prüfen. Wir erwarten eine gewissenhafte Prüfung. Aber das darf uns niemand übelnehmen, daß wir dieser Schulgründung mit dem größten Mißtrauen gegenüberstehen (Sehr richtig! im Zentrum).

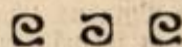
Wir lassen uns nicht durch den Taumel modernster Pädagogik in Aufregung versetzen. Ich darf ruhig zugestehen, es gibt auch auf unserer Seite Kreise, die durch irgend etwas, was neu auftaucht, plötzlich in eine furchtbare Erregung hineingeraten. Aber es ist Gewissenspflicht,

das Neue, das kommt, zu prüfen. Wir wollen es prüfen, und aus dem Neuen die Gedanken, die wertvoll sind für die Kulturarbeit, nicht ausschalten. Ich darf Ihnen das Urteil eines Mannes über die Aufregung, die Dr. Wyneken hervorgerufen, anführen. Diesem kommt auf pädagogischem Gebiet eine Führerrolle zu. Es ist Förster, der jetzt in München lehrt. Im neuesten Heft der Süddeutschen Monatshefte, im Maiheft, schreibt er: „Es hat mich tief deprimiert, daß ein so abstraktes, verschwommenes, phrasenreiches und inhaltsleeres Buch des Dr. Wyneken so viel Beachtung finden und so viel Unruhe verursachen konnte. Das ist doch ein ganz trauriges Zeichen für den allgemeinen Zustand unserer Kultur“. Dr. Wyneken ist nicht isoliert zu betrachten, wir müssen ihn hineinstellen in die ganze Jugendbewegung unserer Tage, und aus dieser Bewegung heraus müssen wir Stellung nehmen zu der Jugendbewegung wie sie sich darbietet im Jungdeutsches Landbund, wie sie sich darbietet in der sozialdemokratischen Jugendbewegung und in der „freien“ Jugendbewegung. Wir wollen über niemand urteilen a priori, indem wir sagen: Es ist etwas Neues, also wollen wir es ablehnen. Aber der Gegensatz, der jetzt konstruiert wird, ist etwas Neues. Die Jugend von heute soll aufgehebt werden gegen die ältere Generation. Ich habe eine Reihe von Schriften Dr. Wynekens durchgearbeitet. Ich kann Ihnen gestehen, ich nehme den Mann durchaus ernst, er ist ernst zu nehmen, und er ist deshalb ernst zu nehmen, weil er dem Ausdruck gibt, was tatsächlich Millionen Herzen bewegt. Das müssen wir uns offen gestehen. Aber wie er es zum Ausdruck bringt und welche Formen er wünscht, in denen seine Ideale im Kulturleben verwirklicht werden sollen, können wir nicht annehmen.

Ich darf Ihnen nur an einem Beispiel zeigen wie absurd in Einzelheiten sich dieses moderne Erziehungssystem ausnimmt. Die Erziehung ist bisher überwacht worden von der älteren Generation, von denjenigen, die über Lebenserfahrung und über Wissen verfügen. Nach Dr. Wyneken muß das aber ganz anders werden. In seinem Buch „Die neue Jugend“ finde ich den Satz: „Die Führung zu dieser neuen Erziehung, so sehr das unser Selbstbewußtsein kränken mag, hat nun die Jugend selbst übernommen.“ (Heiterkeit im Zentrum). Die Jugend fühlt sich tatsächlich vernachlässigt und verwahrloßt von der erwachsenen Generation; sie fühlt, daß die ihr zuteil gewordene Erziehung im ganzen genommen eine Scheinerziehung war, und sie sieht keine andere Rettung als darin, daß sie ihre eigentliche Erziehung selbst in die Hand nimmt.“ Wyneken will mehr, seine Arbeit gilt einer modernen „Jugendkultur“. Aber das ist keine Kulturbewegung, die Kulturbewegung kann nicht aus der Jugend selbst in dem Sinne hervordringen, daß die Jugend sich neue Kulturwerte schafft. Die Kultur mit ihren geltenden Werten verlangt eine Einordnung der Menschen in ihr Reich. So wie Wyneken sich die Jugendbewegung vorstellt, machen wir etwas, was man nur mit dem Namen „Experiment“ bezeichnen kann. Das Experiment auf diesen Gebieten verwerfen wir grundsätzlich. Ich sage damit nicht, daß wir Experimente als solche verwerfen. Ein Experiment in der Naturwissenschaft kann beliebig wiederholt werden. Wenn ich aber an einem jugendlichen Menschen ein Experiment vornehme durch eine falsche Erziehung, so kann ich dieses Experiment an dem jungen Menschen nicht mehr wiederholen (Sehr richtig! im Zentrum). Und wenn uns nun in diesen Schriften von Wyneken, von Horneffer und wie sie alle heißen mögen, gesagt wird, man solle doch einmal in Deutschland ein Experiment machen auf Grund der neuen Ideale, die sie aufstellen, so sage ich: Gut, macht das, aber verschont mit diesem Kulturexperiment die deutsche Nation (Sehr gut! im Zentrum). Ich kann mir vorstellen, daß einer sich auf einen Standpunkt stellt, von dem aus er die ganze Menschheitsgeschichte beurteilen will. Von diesem Standpunkt

aus kann es dem Betreffenden sehr wünschenswert sein, daß irgend einmal ein Volk ein Experiment mit dieser modernen Pädagogik machen soll. Aber er wird dann sagen: Gut das Volk macht das Experiment, schlägt es aber fehl und verderben wir damit das Volk schließlich in den Wurzeln seiner Kraft, zerstören wir seine nationale Kultur, dann kann ich mit diesem Volke das Experiment nicht mehr machen, und dann haben die anderen Völker den Nutzen von dem Experiment, das mit jener Nation gemacht worden ist. Auf dem Gebiete der Kultur hat das Experiment mit Völkern, hat das Experiment mit Nationen sicherlich eine besondere Bedeutung. Solche Experimente können von einer Art sein, daß sie die moralischen Werte eines Volkes direkt umwerfen, daß sie die Umwertung der Werte praktisch vornehmen. Auch Dr. Wyneken gibt moralische Werte auf. Herr Dr. Wyneken ist auf uns nicht gut zu sprechen. In dem Buch hat er ganz süchtliche Töne gegen „uns“ angeschlagen, Ich will Ihnen einen Satz vorlesen, Ihnen zuerst eine boshafte Bemerkung kundgeben. Dr. Wyneken schreibt: „Auf diesen Satz ihre Staldbegriffe von Erotik anzuwenden, sei hiermit den klerikalen Verleumdern anheimgegeben.“ Sie sehen er ist auf uns, wie man sagt „geladen“. Aber das Gebiet der jugendlichen Erotik ist gerade das Gebiet, wo nur unter dem Gefühl der größten Verantwortung an die Jugend heranzutreten werden kann (Mehrfaches Sehr richtig!). Und nun proklamiert dieser Dr. Wyneken in einer Schrift folgenden Satz: „Ich will aber ausdrücklich als meinen persönlichen Glauben bekennen, daß auch ein ausgesprochenes erotisch empfundenes Verhältnis unter Jugendlichen von solcher Art sein kann, daß es ganz und gar bejaht werden muß und zur Quelle höchster Lebenswerte wird“ (Hört, hört! im Zentrum). Ich möchte einmal einen Schuldirektor sehen, der die Bejahung des erotischen Verhältnisses unter Jugendlichen als Prinzip proklamieren will. Da müßte man gleich morgen Schulhebammen anstellen (Heiterkeit). Ich glaube, daß ein Leiter einer Schule, der sich derartiges zu Schulden kommen ließe, unmöglich wäre. Diese Bewegung ist unreif in ihren Grundsätzen. Sie sehen das aus den Worten, die ich vorgelesen habe. Ich habe darüber ja in einer früheren Rede schon gesprochen. Sie hat sich auch im wesentlichen hierauf bezogen. Hier wird das Leben als Wert proklamiert, und diesen Biologismus in die Tat umzusetzen ist eine Aufgabe, die sich ganze Gruppen zum Ziel setzen. Gewiß, manche, auch Wyneken wollen dabei auch eine geistige Bewegung, sie wollen eine körperliche und geistige Emanzipation der Jugend durchführen. Wenn man diese Schriften liest, z. B. „Was ist Jugendkultur“ meint man, wir stehen vor großen geschichtlichen Ereignissen. Dr. Wyneken zählt uns die Emanzipationskämpfe auf, die in der Welt vor sich gegangen sind. Wir sehen, durch die Sozialdemokratie vertreten, diejenigen, die meinen, der Emanzipationskampf der Arbeiter sei der einzige Weg zur Entwicklung der Menschheit. Wir kennen aus der Geschichte Emanzipationsbestrebungen anderer Erwerbsgruppen, wir kennen die Emanzipationsbestrebungen der Frau. Und nun heißt es plötzlich in diesem Büchlein: „Was ist Jugendkultur? Der neue Emanzipationskampf, der durchgeführt werden muß, ist der der Jugend. Die muß auf sich selbst gestellt werden. Die Jugend nahm nicht teil an dem geistigen Leben des Volkes, sie war abgesperrt von der Öffentlichkeit, eingesperrt in die Schule und dort geistlich mit einer welt- und lebensfremden Arbeit beschäftigt.“ Dr. Wyneken nennt die Schule „eine Art von Gefängnis.“ (Abg. Benedey: Leider zu wahr!) Das ist leider zu wahr, wenn auch wir Schulen haben sollten, die mit dem Leben nicht mehr in Verbindung stehen, wenn wir Schulen haben sollten, die Wolkenkuckucksheime darstellen, Schulen, die über den Wolken schweben. Vielleicht können Sie als Direktor einer solchen Schule Herrn Muser einmal anstellen (Abg. Benedey: Ein starkes Stück!). Ja, starke Stücke haben Sie sich auch schon zuschulden kommen lassen.

Wenn ich an ihnen ein Beispiel nehmen würde, wird man parlamentarisch etwas verwildert (Abg. Muser: Sie geben also die Verwilderung zu!). Ich habe Ihnen gezeigt, daß wir diese moderne Bewegung durchaus nicht leicht zu nehmen haben. Wir beurteilen sie nach sittlichen Grundsätzen, die wir nicht für veränderlich halten. Damit glaube ich, diesen Gegenstand verlassen zu können.



Lesebuch für die Volksschulen Badens.

6.

Der Hausbau.

J. Trojan.

Wir lesen das Stück noch einmal.

L. Wir wollen doch sehen, ob wir dem Vater oder der Mutter den Hausbau in des Dichters Landen erzählen können. Da müssen wir sehr wohl achtgeben, wie alles aufeinander folgt. Also lesen wir noch einmal das Gedicht! Nach beendigter Lektüre. L. Also! wer versucht? Es wird gut sein, nicht zulange beim einzelnen Schüler zu verweilen. Die schwächsten Schüler können bei diesen Abungen Lorbeeren gewinnen. Den gut veranlagten lasse man den Vortritt, aber denke sofort an den Beizug der schwächeren. Richtige Antworten sind oft recht mager. Man halte an und sage: Das ist gut; aber die Sache läßt sich doch noch schöner sagen. Wer will es anders versuchen? Nun ringen die Kinder nach der Schönheit des Ausdrucks. Nach einiger Zeit gibt es ganz überraschende Antworten. Wie wollte das Kind zum Schönheitsbedürfnis kommen, wenn seine eigenen Gedankenbewegungen und Ausdrucksmittel nicht einer fast von selbst sich einstellenden Kontemplation und Kritik unterworfen würden? Genau ebenso gut und ebenso schlecht, wie zu der rechnerischen Fertigkeit, wenn ihm alle Rechnungen gelöst würden. Die sehr vornehme, sehr mühevolle Behauptung: Man lasse das Schöne nur durch sich selbst wirken! halten wir für einen sehr bequemen methodischen Unfuss. Die Sache wird durch einen anderen Umstand noch viel wichtiger. Das eine Kind geht z. B. vom Inhalt der dritten Strophe auf den der zweiten zurück 1. in einem fehlerhaft oder 2. in einem richtig gebildeten Satze. Im ersten Falle muß die Satzform unter allen Umständen zuerst berichtigt werden. Die Anschauung, daß eine Kindersprache, eine Kindermundart geduldet werden müsse, eine Duldung, die nicht fern der Pflege ist, halten wir für eine ganz naturwidrige methodische Verkehrtheit, selbst wenn sie direkt aus dem „Rolandseck in Bremen“ bezogen ist. Das Kind will nachahmend seine unbeholfene Sprache ablegen. Es will empor. Die kindischen Ausmalereien unmöglicher Situationen in kindischer Ausdrucksweise ertickt im Kind den Drang nach oben, nach vorwärts, heißt, das Kind mit seelischem Zwang auf der erreichten oder einer früheren Entwicklungsstufe festhalten und zerbricht den allerwichtigsten Hebel der Natur, womit sie die Entwicklung besetzter Wesen fördert: Die Nachahmung. Hui die Nachahmung! Der Schreiber dieser Zeilen fühlt, wie ihn die Allermodernsten mit seiner „Nachahmung“ verhöhnen und mit der „Persönlichkeitspädagogik“ den Turm zu Babel besteigen und in Erdsfernen Persönlichkeitsdeklationen beginnen. Aber sie stehen wirklich auf einem babylonischen Turm des allgemeinen Runterbunts. Die Bedeutung der bewußten und unbewußten Nachahmung kennen sie nicht; darum opfern sie die Familienerziehung für weniger als ein Einsengericht, sie opfern die Volkstradition, sie opfern den Kern und das Mark des nationalen Bewußtseins; sie opfern die unwiderstehliche Macht der Erziehung und begnügen sich mit Erziehungsspielereien, mit

denen die Natur nichts gemein hat trotz aller möglichen und unmöglichen Typs. Es ist selbstverständlich nicht von einer „äffischen“ Nachahmung die Rede, sondern von einer mehr oder weniger bewußten Angleichung — man wende, so man will, das Fremdwort Assimilation an — wobei freilich der deutsche Ausdruck das Wesen des Vorgangs viel genauer erfaßt. In Angleichung steckt das Beiwort „gleich“, in Assimilation das Adjektiv *similis* d. i. „ähnlich“. Die beiden Ausdrücke gehen also bei weitem nicht gleich tief auf den Vorgang ein.

Die Angleichung ist im pädagogischen Kurse tief gesunken. Darum hat man in der Schule Zeit für alles und muß aber differenzieren, daß es einem nur so um die Sinne nebelt: quantitativ, qualitativ, quantitativ qualitativ usw. Aber es ist doch nicht gut, ein Bildungsmittel der Natur zu verleugnen, dem man selbst sich nicht entziehen kann von der Wiege bis zum Grabe. Daß die Modernen das nicht gelten lassen wollen, versteht sich. Und doch ist es weit mehr Nachahmung als Einsicht, die die Zeitgenossen veranlaßt, ihre Ellen Key, ihre Hedwig Stöcker, ihren Oswald, ihren Natorp, ihren Nießsche, ihre Umwertung aller Werte als ihre persönlichen und unpersonlichen Gottheiten zu wählen, um die sie kreisen wollen. Freilich je unbekannter und je sonderbarer in seinen Ansichten das Meteor, umso größer seine Anziehung, da man den Schein dadurch erwecken kann, man böte etwas Eigenartiges, Persönliches. Nein, Nachahmung nichts als Nachahmung. Nur im Einfachen, das der Natur sich nähert, wurzelt das Bedeutende, wurzelt die Größe, wurzelt das Persönliche.

„Das wird die „Badische Lehrerzeitung“ wohl am besten wissen“, so könnte man höhnisch das alles zurückzuweisen versuchen. Aber gemach! Das haben vor ihr auch andere Leute gewußt, und mit der Zurückweisung ihrer Darlegung hat man wirklich keine leichte Arbeit, wenn man aufmerksam den Großen in der Literatur lauscht.

Das Sprüchlein Goethes von den „unbedingten Originalen“ von den „Narren auf eigene Faust“ ist ja bekannt. Hierher gehört sein anderes Verslein:

„Ich hielt mich stets von Meistern entfernt,
Nachtreten wäre mir Schmach!
Hab alles von mir selbst gelernt! —
Es ist auch darnach!“

Als man Byron einen Plagiator nannte, ärgerte sich Goethe nicht wenig:

„Gehört nicht alles, was die Vor- und Mitwelt geleistet, dem Dichter von rechts wegen an? Warum soll er sich scheuen, Blumen zu nehmen, wo er sie findet? Nur durch Aneignung fremder Schätze entsteht ein Großes. Habe ich nicht auch im Mephistopheles den Hiob und ein Shakespeare-Lied mir angeeignet?“

Die moderne Phrase: „Nur vom Kinde aus!“ dürfte als eine der allerkurzfristigst begründeten zu betrachten sein.

Doch Goethe führt weiter aus: „Was da ist, das ist mein! hätte Byron sagen sollen, und ob ich es aus dem Leben oder aus dem Buche gewonnen habe, das ist gleichviel; es kam blos darauf an, daß ich es recht gebrauchte! Warum sollte ich mir die Mühe geben, ein eigenes (Lied des Mephistopheles) zu erfinden, wenn das von Shakespeare eben recht war und eben das sagte, was es sollte. Hat daher auch die Exposition meines Faust mit der des Hiob einige Ähnlichkeit, so ist das wiederum ganz recht, und ich bin deswegen eher zu loben, als zu tadeln.“

Das ist gewiß sehr wahr. Die Angleichung oder weniger gut gesprochen — die Assimilation — geht der Schulbildung voraus, begleitet sie und geht weiter bis zum Grabestrand. Ein Kind von dieser Lebensquelle der organischen Entwicklung abschließen wollen, hieße es zur geistigen Verküppelung verdammen. Nicht umsonst sagt der Dichter: „Ein hohes Muster weckt Nachäferung und gibt dem Urteil höhere Befehle.“ Und man will das Kind auf das Kind beschränken! Und die Junglehrermannschaft

will, so weit sie liberal gesinnt ist, in Dr. Wyneken ihren schmeichelnden Führer erkennen! Das sind vollendete Berkehrtheiten. Und wenn Lessing in seinem 17. Literaturbrief schreibt: „Ein Genie kann nur von einem Genie entzündet werden“, und wenn wir uns vergegenwärtigen, wie Winkelmann dem deutschen Geist die Antike erschloß, so müssen wir sagen: „Weg mit diesen geschmacklosen Kindereien! Das Sighleder ein wenig besser abgenutzt! Was soll all das unreife Zeug!“ Also: Wir lassen in irgend einer Weise das Berkehrte und Schiefe in richtiger Form geben. Dann zum zweiten Punkte! Das Kind vermengt die Gedanken der verschiedenen Strophen. Das darf ebensowenig gestattet werden. Der Lehrer wird sagen: Gehört das wirklich hierher? Wovon haben wir denn soeben gesprochen? An einem früheren Plage wäre das ein prächtiger Satz gewesen. Hier können wir ihn doch gar nicht brauchen. Wie geht denn von da aus die Sache weiter.“

Man unterschätze diese Übung ja nicht! Nur so erwacht im Kinde die Empfindung für die Verwandtschaft der Gedanken. Sie ist das regelnde Prinzip für einen ordentlichen Aufsatz und kann nicht früh genug und nicht sorgfältig genug gepflegt werden. Sie ist auch das regelnde Prinzip für eine gewähltere gesellschaftliche Unterhaltung und von hervorragendem Wert für das praktische Leben. Nicht die mechanische Kontrolle vielmehr, die Verwandtschaft gut ausgebildeter Gedanken, Empfindungs- und Willensvorgänge regelt das Leben und stellt es auf eine unerschütterliche Basis. Wo die Verwandtschaft der seelischen Gebilde — die Ideenassoziation nicht vorhanden ist als lebhaft empfundenes Bedürfnis, da ist Verwirrung und fehlt die Einsicht.

Wir schreiten zur Wiedergabe des Gedichtes, die nach und nach sich so gestalten könnte:

Ein Haus wird gebaut. Die Holzhauer fällen die Bäume. Schläge hier, Schläge dort. Wie hallen die Schläge im Tal!

Da sind ja schon die Zimmerleute. Sie zersägen die Stämme. Sie behauen die Balken. Sie machen alles sauber und nett. Da steht das Haus.

Regen kann hineinfallen. Doch nein! Wie flink sind nur die Ziegelstreicher! Sie graben Lehm. Sie drücken ihn mit Brettchen zurecht. Sie brennen die Ziegel. Schon liegen die Ziegel auf dem Dach. Da machen die Männer noch eine Grube.

Da stehen schon Leute mit Kellen. Sie gießen Wasser hinein. Schneeweißer Kalk und grauer Kies kommt dazu. Fleißig rühren die Männer. Der Mörtel ist fertig.

Die Wände werden ausgemauert. Die Maurer halten das Senkblei daran. Jetzt zieht kein Lüftchen mehr durch das Haus.

Musik erschallt. Ein hübsches Bäumchen wird daher gezogen. Blaue, rote und bunte Bendel hängen daran. Schon steht es am Giebel. Es singen und jauchzen die Männer. Sie erhalten einen guten Trunk.

Wir beziehen das Haus. Wir danken dem lieben Gott. Er gebe seinen Segen. Er bewahre es vor Feuer und Stürmen. Er gebe Friede und Eintracht.

Das walte Gott!

Nun noch einer der zurückgestellten Begriffe!

Nach u. M. gehört die Ausbildung wertvoller Vorstellungen nicht in die Besprechung des Gedichtes hinein. Sie zerreiht die zusammenhängende Vorstellungsreihe. Das wäre ein Hauptverstoß gegen die Regeln der Ästhetik. Aber sie reiße sich an! Die Vorstellung bekam Wert vom Gedichte. Nun soll sie eigenes seelisches Leben erhalten. Wir glauben, daß mit dieser Bildungsarbeit der erziehende und bildende Einfluß des Unterrichts steht und fällt:

2. Unser Gottvertrauen beim Hausbau: Der liebe Gott erhält alles. Er beschützt das Haus vor Feuer und Stürmen.

L. Das Gottvertrauen der Mutter. A. Der liebe Gott beschließt den Vater und die Kinder.

L. Wenn das Kind krank ist? A. Der liebe Gott macht es wieder gesund.

L. Wenn der Vater die Grube gräbt? A. Gott macht, daß die Wände nicht einstürzen.

L. Wenn der Vater auf das Dach steigen muß. A. Der liebe Gott schützt ihn vor dem Herunterfallen.

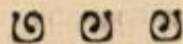
L. So, nun dürfen wir mit dem Feuer im Hause herumspringen, wir dürfen auf alle Balken steigen, wir dürfen graben, wie wir wollen. Es wird kein Unglück geschehen. Der liebe Gott wird schon helfen. A. Nein, es kann ein Unglück geschehen, wenn wir nicht achtgeben.

L. Richtig. Der leichtsinnige Mensch hat kein Gottvertrauen. Der Leichtsinm mißfällt Gott. Andere Beispiele von Leuten, die kein Gottvertrauen haben können? A. Der Dieb kann kein Gottvertrauen haben, der Mörder, der Trinker, der Feigling u. s. w. L. Welcher Mensch hat nur ein rechtes Gottvertrauen? A. Nur der brave Mensch. L. Gewiß. Der brave Mensch tut zuerst und vor allem, was man von ihm erwarten kann. Wo seine Kräfte nicht mehr ausreichen, da hilft der liebe Gott, wenn es so recht ist. Siehe da, das Kind wird schwer krank. Wie verhalten sich die braven Eltern? A. Sie bringen es zu Bett; sie holen den Arzt; sie kaufen die Arzneien, sie tun alles, was der Arzt bestiehlt. L. Aber die Eltern haben auch Gottvertrauen! A. Sie beten, daß der liebe Gott ihm die Gesundheit wiedergibt. L. Wie zeigen wir dem lieben Gott unser Gottvertrauen? A. Wir beten zu ihm. L. So ist es. Ohne Pflichterfüllung, ohne Gebet, kein Gottvertrauen!

L. Wir leben gegenwärtig in schweren Gefahren! A. Es ist Krieg. Die Soldaten ziehen in den Krieg. L. Wenn die Feinde siegen? A. Dann kommen sie in das Land; viele Menschen verlieren das Leben; es wird vieles oder alles geraubt. L. Unsere Pflichten: A. Die Soldaten ziehen in den Kampf. L. Mit leeren Händen: A. Mit Säbel und Gewehr. L. Jawohl, mit noch vielen anderen Waffen; wie fein und gut und scharf sind die Waffen! Wie viele Reiter, wie viele Kanonen ziehen ins Feld! Die Soldaten haben ja eine ganz andere Uniform! A. Sie sind feldgrau gekleidet. L. Warum denn das? A. Die Soldaten werden vom Feinde nicht leicht erkannt. L. Und Schiffe mit Kanonen ziehen in den Kampf. Wer sorgte dafür, daß alles so gut, so reichlich vorhanden ist? A. Unser Kaiser. L. Warum denn? A. Wir wollen siegen. L. Gewiß. Aber der Kaiser und sein Deutschland wollen des Sieges recht sicher sein. Sie wollen den größten, den höchsten Helfer herbeirufen. A. Sie wollen Gottes Hilfe. L. Dürfen sie diese erwarten? A. Ja, sie arbeiten. L. Da wollen wir sagen: Sie strengen sich selbst aus allen Kräften an, um siegreich zu sein. Aber eines darf nicht fehlen! A. Wir müssen beten. L. Wie betest du denn? A. Lieber Gott, gib Deutschland den Sieg! Vater unser usw. L. Wo betest du so? A. In der Kirche, beim Schlafengehen, beim Aufwachen. Wir haben ja besondere Betstunden. L. Gut, denkt daran: der Heiland sagt: Betet ohne Unterlaß! Aber was meint ihr von unserm Kaiser? A. O, der Kaiser betet auch. Ich habe es in der Zeitung gelesen. L. Was denn? A. Er ging in einen Bittgottesdienst. Er kniete nieder. Er faltete die Hände. L. Was wird er gebetet haben? A. Gib Deutschland den Sieg! L. Und sein Gottvertrauen. A. Gott wird uns den Sieg geben. L. Dein Gottvertrauen! A. Gott wird uns den Sieg geben. L. Das Gottvertrauen der Soldaten! A. Gott wird uns den Sieg geben. In rein-katholischen Klassen wird der Lehrer wohl sagen: Wie wollen wir nun unser Gottvertrauen zeigen? A. Wir wollen beten. L. Großer, gerechter und gütiger Gott, gib Deutschland den Sieg. Alle: Vater unser usw. Dann aber, ihr Lieben, denkt an den Kaiser, der so sehr für

Deutschland sorgte! Gott erhalte den Kaiser! Das walle Gott! In rein konfessionellen Schulen: Gebet.

Welchen Zweck suchten wir mit unsern Darlegungen zu erreichen? Wir wollen den Leseunterricht dem Leben dienstbar machen. Ob wir dem Ziele nahegekommen sind, das möge der freundliche Leser entscheiden.



UNWU Rundschau. **UUUU**

Erziehungsbegriff nach Otto Willmann. „An Breite und Fülle, wenngleich nicht immer an Stärke, gewinnt dieser Prozeß der Angleichung der Kulturgüter, je mehr Stützpunkte er in dem umgebenden Leben vorfindet, und solche gewährt vorzugsweise der mannigfaltige Apparat, mit dem die Kultur das Leben ausstattet; an ihn knüpfen sich zumeist die Fragen der Kinder an, und diese machen die ersten Schritte zum Verständnisse desselben lange vor der eigentlichen Lehre, Gewöhnungen, die auf ihn Bezug haben, tragen mehr dazu bei, die kleinen Wilden in unsrer Mitte zu zivilisieren, als Zucht und Weisung. Kulturprodukte und Werke der Technik sind zugleich Verkörperungen von Gedanken und Zwecken; es liegt in ihnen sozusagen ein gebundenes Denken vor, welches durch das Suchen und Finden des Verständnisses wieder frei wird; denn ein Geschaffenes verstehen, heißt: in gewissem Sinne es nachschaffen, und jede irgendwo und irgendwie niedergelegte geistige Arbeit hat geistige Tätigkeit zu ihrem wenn auch noch so schwachen Nachhall. So wird auch die von der Kultur geschaffene oder gestaltete Güterwelt ein wirksames Mittel der Angleichung der Jungen an die Alten, und es überträgt sich auf den in sie einlebenden Nachwuchs ein mannigfaltiger Vorstellungsinhalt, — ein psychologischer Prozeß, durch den die erbliche Übertragung erst ihre volle Bedeutung erhält.“

Hier ist ein lehrendes Beispiel für alle, die sich mit Erziehung und Unterricht zu befassen haben, aus welchen Tiefen die bewußte Erziehung zu schöpfen hat, wenn sie im Dienste der organischen Volksentwicklung stehen will. Oberflächlichkeit bedroht den Volksbestand. Nicht nur Willmann, selbst Nietzsche ist dieser Gedankenrichtung sehr zugänglich, und der Aufsatz: „Die Zukunft unserer Bildungsanstalten“ enthüllt das Schulleben unserer Tagen, wie es in höheren Schulen in Erscheinung tritt, und wie es die Abgeordneten in unserem Landtag fast bis zur letzten Minute beschäftigte, in ergreifender Weise. Wächst aber heute in Hellas nur noch „Weizen und Korn“, d. h. hat man nur das Brotstudium im Auge, so muß man begreifen, wenn die so versorgten Schulmänner in der Heimat nur den Holzapfel und die Holzbirne finden, und darüber hinausliegende als Chimäre betrachten.

„Die mannigfachen Anknüpfungspunkte bedrohen die Stärke der Angleichung.“ Sehr begründete Überzeugung! Wenn wir zunächst nur an Herkommer und an unsere lieben Schwarzwalddmeister Thoma und Winterhalter denken, so müssen wir sagen, welch prachtvoll ausgereiftes Kulturleben wurzelt in der Bauernhütte und im Stübchen einstiger Hintersäßen! Wie bedrohlich erscheint die Zentrifugalität im niederen Volksschulwesen! Wir verstehen das Einleben nicht mehr, d. i. die Pflege der Volkstradition: In ihren Adern nur strömt das deutsche Wesen. Auch hier stimmen Männer bei, die sonst eine tiefe Kluft von unsern Anschauungen trennt.

Der Geist einer Nation arbeitet ihre Sprache heraus, und die Sprache färbt wiederum den Geist des heranwachsenden neuen Geschlechtes.

(Aus Stuart, Über die Erziehung katholischer Mädchen)

Der Tag, wo du nicht gebetet hast, der ist verloren; er ist gleichsam ein schwarzer Tag.

(Aus Alban Stolz, Kompaß für Leben und Sterben.)

III. Volksschulpädagogischer Kursus. Der III. Volksschulpädagogische Kursus für Bayern fand Mitte Juli in Augsburg statt. Die „Augsburger Postzeitung“ brachte über die einzelnen Vorträge, die sehr beachtenswert erscheinen, Referate, die sich im großen und ganzen mit der Stellung decken, welche die „Badische Lehrerzeitung“ zu den behandelten Fragen einnimmt. Herr Domkapitular und Geistlicher Rat Niedermaier sprach über:

„Das Prinzip der Arbeitsschule.“

Der Redner führte in einer historischen Übersicht in den Gegensatz der Arbeitsschule und der Lernschule ein. Der Leiter des Münchener Schulwesens Dr. Kerschensteiner, der das Extrem der Arbeitsschule vertritt, stellte die Frage in den Vordergrund des Interesses. Sein Ziel ist die staatsbürgerliche Erziehung durch manuelle Arbeit. Er fordert deshalb einen geschlossenen sachlichen Arbeitsunterricht. Die Arbeit ist der Zweck, auf welchen der Unterricht hindrängt. In diesem Sinn wurden dann auch in München Versuchsklassen eingeführt. Dr. Löweneck in Augsburg nimmt nicht diesen radikalen Standpunkt Kerschensteiners ein, der die Arbeit zur Hauptaufgabe macht. Er läßt den geistigen Teil des Unterrichts im Mittelpunkt, verbindet aber die Arbeit damit. In der Elias-Hollschule ist eine Versuchsschule eingeführt. Augsburg hat auch die musterhafte Einrichtung einer Handwerkschule. Für die Volksschule, sagt Dr. Löweneck, muß alle Form des Arbeitsunterrichts vermieden werden, die besondere Einrichtungen und besondere Arbeitsräume erfordert. Der Arbeitsunterricht ist so einzurichten, daß er in jeder Schulstube erteilt werden kann. Ihm ist die Arbeitsstätte nicht der Mittelpunkt, sondern er will die Schule als Mittelpunkt der geistigen Ausbildung. Die Stellung zu der Arbeitsschule ist in der Mehrzahl ablehnend. Die Wahrheit wird wohl in der Mitte liegen. Zwecklose Spielerei ist die Arbeit gewiß nicht. Daß der bisherige Anschauungsunterricht nicht genügend klare Vorstellungen bei den Kindern ergibt, liegt wohl klar zutage. Darum macht sich eine Mittelgruppe geltend, die verlangt, daß sich der Anschauungsunterricht nicht bloß mehr auf Gesicht und Gehör beschränken, sondern auf alle Sinne ausgedehnt werde. Das Ziel einer solchen Arbeitsschule würde also in eine erhöhte Pflege der Anschaulichkeit und einer erhöhten inneren und äußeren Selbsttätigkeit bestehen. Das Lernen muß aber seinen vollständigen Platz behalten. Ein Glied in den didaktischen Maßnahmen soll der manuelle Unterricht sein und nicht mehr. Gegen eine Arbeitsschule im Sinne Kerschensteiners bestehen manche Bedenken, praktische und finanzielle, dann aber vor allem ideale. Die Schule soll gute Staatsbürger erziehen und da kann die manuelle Arbeit nicht genügen. Die Schule hat eine große Aufgabe zu erfüllen; es sind unvergängliche Güter des Herzens, die die Schule nicht verlieren darf. Dazu gehört vor allem auch das religiöse Moment, das in Kerschensteiners Arbeitsschule zu wenig Berücksichtigung findet.

Mit diesen Ausführungen wird man im großen und ganzen sich einverstanden erklären können. Daß Kerschensteiner mit manueller Betätigung zur staatsbürgerlichen Gesinnung gelangen kann, werden außer ihm bligwenige Männer von Erziehungseinsicht und Erfahrung annehmen können. Den Anhängern einer Reformbewegung unter allen Umständen muß natürlich auch in dieser Hinsicht Kerschensteiner als Leuchte erscheinen.

Wir hätten die Unterscheidung der Arbeitsschul- und der Werkunterrichtsbewegung sehr bevorzugt. Einmal kann das eine nicht für das andere gesetzt werden, dann aber kann aus den Erfahrungen auf dem einen Gebiet auf die Zukunftserfahrungen im andern geschlossen werden.

Die Arbeitsschulbewegung kam von Dänemark aus — nicht durch einen Schulmann sondern durch einen Hauptmann — in Aufschwung, und schon in den 70er Jahren glaubte man, nun den Weg zu einer idealen Volksschule gefunden zu haben. Arbeitsunterricht wird auch heute noch in den städtischen Schulen in besonderen Unterrichtsstunden erteilt, aber bei weitem nicht an alle Volksschüler. Uns will scheinen, daß die Arbeitslehrer gar nicht wünschen, daß alle Schüler dem Arbeitsunterricht zugewiesen würden. Denn die Arbeitsschule sieht auf die Erzielung von brauchbaren Arbeitsprodukten. Sie hat also, wie ihr Begründer, eine vorteilhafte Einwirkung auf die ökonomischen Verhältnisse im Volke im Auge. Die großartigsten Erfolge erzielte übrigens auf diesem Gebiete Kindermann, Ritter vom Schulstein und Bischof von Leitmeritz, gest. 1801, der den Grund zur industriellen Blüte Böhmens legte. Er stellte Pestalozzi auf diesem Gebiete tief in den Schatten; denn Kindermann blieb sein ganzes Leben hindurch ein Mann der Tat; Pestalozzi begann, über die Idee der Bildung zu philosophieren. Die Arbeitsschule möchte sichtbare Erfolge erzielen. Die Kinder aber zeigen in der manuellen Betätigung entschieden einen noch weit größeren Begabungsunterschied als in allen andern Fächern. Das kann uns nicht wundern; denn wer Einsicht in die psychische Entwicklung hat, wird den ungeheuern Vorsprung, den die nicht planmäßig geleitete Geistesentwicklung vor der körperlichen voraus hat, nicht leugnen wollen. Die prächtigen Schulausstellungen berühren unser Urteil nicht, denn die wundervollen Zeichenausstellungen von München und Berlin taten vielfach dar, was die Lehrer, nicht aber was die Schüler können. Basedowsche Reklamesucht verträgt sich mit der Lösung von Bildungsfragen nie und nimmer und ist immer das Zeichen von Schulkrankheiten. Dem Arbeitsunterricht sollten gerade weniger begabte Schüler zugeführt werden. In den Städten halten wir ihn für sehr wünschenswert, daß aber seine Schüler im übrigen Unterricht sich als die brauchbareren erwiesen, ist durchaus nicht der Fall, eher das Gegenteil.

Der Werkunterricht dagegen will aus jeder Unterrichtsstunde eine Arbeitsstunde machen. Daß dabei sehr oft jeder Unterricht, jede nennenswerte Bildungspur umsonst zu suchen sein wird, kann nicht in Abrede gestellt werden. Wir lehnen ihn nicht ganz ab, wie er überhaupt nie ganz abgewiesen worden ist, bleiben aber der Tatsache bewußt, daß der Werkunterricht dem Lehrer das geistige Problem vielfach verdunkelt, die unerläßliche geistige Übung beseitigt, die Schüler nicht entsprechend fördert und die für das Leben unerläßliche Leistungsfähigkeit sehr in Frage stellt.

Aber die Schaufensterpädagogik sprach auf der Deutschen Lehrerversammlung in Kiel Lehrer Brunotte, Hannover, in recht zutreffender Weise in seinem Vortrag über: „Im Kampf um die Verinnerlichung der Schularbeit: Er sagte:

Ein Zweites, was die Arbeit der Schule in Gefahr bringt, zu veräußerlichen, ist das Bestreben, die Schule und die Schularbeit mehr in die Öffentlichkeit zu bringen. Wir wissen sehr wohl, daß man das oft in der besten Absicht getan hat, nämlich um der immer noch zurückstehenden Schule das Interesse der öffentlichen Meinung zu gewinnen. (? d. R.) Wir wollen auch nicht verkennen, daß das in gewissem Maße früher bereits geschehen ist. Allein das läßt sich heute mit Erfolg nur dann durchführen, wenn die Schularbeit frisiert, in feinsten „Aufmachung“ vorgeführt wird. Und dagegen müssen wir uns wegen unseres pädagogischen Gewissens wenden. In erster Linie eignen sich

zu öffentlichen Darbietungen ja die technischen Fächer Turnen, Zeichnen und Gesang, aber auch Deklamationen und dramatische Vorführungen werden dazu benützt. Welchem Zuschauer lacht nicht das Herz, wenn er Hunderte von frischen Jungen und fröhlichen Mädchen auf grünem Plane oder staubfreiem Plage zu Freilübungen, Wettkämpfen und Reigen antreten sieht. Wie das alles klappt, wie schneidig die kleinen Kerle aussehen, wie entzückend die Mädchen ihre Reigen vorführen! Oder wer freut sich nicht, wenn die Klänge eines gewaltigen Massenchores dahinbraulen, wenn die vielen kleinen Sängern mit ihren Augen allen Intentionen des Dirigenten folgen und mit Begeisterung in die Tat umsetzen, was ein musikalisches Genie erdacht hat. Wer aber von den Zuschauern oder Zuhörern macht sich klar, daß solche Massenveranstaltungen ein Training erfordern, das wochenlang das Interesse allein in Anspruch nimmt? Wir Pädagogen aber können das nicht billigen. Kommt dann noch hinzu, daß es sich nicht um Klassenleistungen handelt, sondern um Glanzleistungen der besten Turner oder Sängern, so müssen wir solche Darbietungen energisch bekämpfen. (Bravo!) Ähnlich ergeht es auch den meisten Zeichenausstellungen. Auch sie geben durchweg ein falsches oder doch ein einseitiges Bild, indem man durchweg Höchstleistungen zeigt. Wollte man in solchen Ausstellungen unfrisierte Klassenleistungen vorführen, so setzte man schwächere Schüler der Gefahr aus, sich lächerlich zu machen in der Öffentlichkeit. Pädagogik fürs Schaufenster nennt man das, was wir soeben gekennzeichnet haben. Vergessen wir aber nicht, daß alle Arbeit, die nur dem Revisor zuliebe, nicht einzig und allein der Kinder wegen geleistet wird, eine Schaufensterpädagogik ist, ein Opfer, das wir in unserem eigenen Egoismus darbringen. (Bravo!) Wir sind nicht dagegen, daß sich die Schule, wo es sich ungesucht ergibt, einmal in den Dienst einer öffentlichen Veranstaltung, eines patriotischen oder kommunalen Festes stellt. Was wir bekämpfen, ist das gewollte und bewußte Hervortreten in der Öffentlichkeit, der sport- oder kunstmäßige Betrieb und die Darbietung von Glanzleistungen einzelner. Die Gefahr der Veräußerlichung zeigt sich also darin, daß auf äußere Veranstaltungen (Auführungen, Ausstellungen usw.) oft zu großes Gewicht gelegt wird. (Lebhafter Beifall!)

Der lebhafteste Beifall zeigt, daß man fühlt, woran man krankt.

Badische Chronik.

Unterrichtsbetrieb während des Krieges. Das Großh. Ministerium des Kultus und des Unterrichts hat in umfassendster Weise Sorge getragen, daß auch während des Krieges, in möglichst weitem Umfange, Unterricht erteilt werde. Wir verweisen auf den sehr wichtigen und interessanten Inhalt des „Schulverordnungsblatt“ XXI vom 11. August.

Bad. Schulwesen. Gymnasialdirektor Otto Kunzer in Offenburg und Kreis Schulrat Gustav Kinkel in Konstanz sind unter Verleihung des Titels „Regierungsrat“ zu Hilfsreferenten im Ministerium des Kultus und Unterrichts ernannt worden.

Jungdeutschlandbund: Generalfeldmarschall von der Goltz erließ in den letzten Tagen einen Aufruf an die deutsche Jugend, worin sich nachstehende sehr bemerkenswerte Stelle findet:

„Während der Dauer des Krieges tritt unser Bund vorübergehend in die allgemeine Neuordnung der Jugendkräfte ein, die in nächster Zeit von höherer Stelle aus getroffen werden. In ihr sollen die älteren Klassen vom 16. Lebensjahr aufwärts eine Ausbildung erhalten, durch welche sie unmittelbar er

als bisher für den Kriegsdienst vorbereitet werden.“

Der Feldmarschall schließt: „Jungdeutschland hat sich früh an den Gedanken gewöhnt, zur Verteidigung des Vaterlandes berufen zu sein. Jetzt sieht es dies schneller, als wir alle dachten, erfüllt. Er freue sich dessen und setze alle Kräfte ein, sich dieser Bestimmung wert zu zeigen.“

Diese letzten Sätze lassen vielleicht eine mehrfache Deutung zu. Darum wollen wir sie auch nicht beurteilen, sondern nur die Gelegenheit benutzen, unsere Stellung zum Kriege zu kennzeichnen. Wir halten es mit dem Dichter, wenn er sagt: „Ein furchtbar wütend Schrecknis ist der Krieg; die Herde schlägt er und den Hirten.“ Wir glauben auch nicht, daß die ehrenvolle Begeisterung für den Kampf aus der Lust an dem Kampf entspringt, sondern aus der Liebe zur Heimat und zum Vaterland, das aller Not und Gefahr entrissen werden muß, koste es, was es wolle, stehe Gut, Blut und Leben auf dem Spiel. Aber der Krieg ist und bleibt eine Geißel der Völker, dessen Eintritt nicht erhofft und nicht gewünscht werden darf, und solange abgewendet werden muß, als die Würde der Nation es gestattet. So sagte des Kaisers Majestät seine hehre Aufgabe auf, und diese Tatsache ließ die Herzen aller Parteien mit dem des Reichsoberhauptes in Einigkeit zusammenschlagen zu einer Quelle ungeheurer moralischer Energie. Die Feinde haben bereits Proben davon erhalten. Sie werden weitere erhalten; denn eine solche moralische Energie hält durch in allen Wettern und Stürmen und ist die beste Schutzwehr gegen die Verübung feiger Greuel, wie sie uns bereits aus Belgien und Rußland gemeldet worden sind. „Völker Europas, waret eure heiligsten Güter!“ lautete einst die Mahnung unseres Kaisers. Sie wurde von denen, die die Geschicke der Völker leiten, nicht verstanden. Aber wir verstehen jetzt unsern Kaiser. Deutschlands höchstes Gut ist in der Gegenwart ein Frieden in Ehren. Er muß errungen werden, koste es, was es wolle. Er muß aber auch errungen werden mit den nötigen Garantien seines Bestandes. Das ist der blutigen Arbeit hehres Ziel. Darum Gott mit uns und unserm Kaiser! Heil dem greisen Herrscher Österreichs und seiner ruhmvollen Armee!

Zeitschriftenchau.

Pharus, Katholische Monatschrift für Orientierung in der gesamten Pädagogik, 1014, 7. Heft. Geleitet von Chefredakteur Josef Weber. Verlag der Buchhandlung E. Auer, Donauwörth. Preis pro Jahrgang 8 Mark.

Religionslehrer Gotthardt (Bömbfen) versucht den Nachweis, wie das Verhältnis von „Natur und Übernatur in der christlichen Erziehungswissenschaft nach den modernen Forderungen“ bestens berücksichtigt ist. — Ordtn.-Assessor Dr. Bösch (Freiburg) schildert aktenmäßig im zweiten Teil seiner Studie „Zur Geschichte des katholischen Religionsunterrichtes in der Aufklärungszeit“ den nicht unbedenklichen Einfluß der rationalistischen Aufklärung. Auf den für die Organisation und den praktischen wie wissenschaftlichen Betrieb der Erziehung hochbedeutungsvollen „Kongress in Philadelphia“ macht Sittat, M. d. R. (Aachen) aufmerksam. — Ein interessantes Kapitel der religiösen Erziehung behandelt auf Grund von Schülerfragen Benefiziat Fleischmann (Buchloe) in dem Essay „Erziehung zur Opfergesinnung“. Lehrer P. Lang (Würzburg) führt Gedanken über den elementaren Rechenunterricht aus — Die Fortsetzung des pädagogischen Romans des französischen Jesuiten L'hande zeigt uns „Lutz“ in der verderblichen Schule der Dienerschaft. — Rundschau — Bücherschau — Sprechstelle der Redaktion. — Beilage: Blätter für Anstaltspädagogik. —

Druckfachen aller Art

liefert prompt und billig bei
sauberster Ausführung die

Druckerei Unitas, Achern-Bühl.

Kriegsversicherung

Infolge zahlreicher Anfragen erklären wir:

Für alle bei uns abgeschlossenen Lebensversicherungen, für die die Versicherungsurkunde spätestens am 1. Juli 1914 unter Zahlung der ersten Prämienrate eingelöst war, ist die Kriegsgefahr für den gegenwärtigen Krieg nach Maßgabe der für die einzelnen Versicherungen geltenden Versicherungsbedingungen ohne weiteres übernommen.

Für die Versicherungen, die erst später eingelöst wurden, ist die Kriegsgefahr übernommen, wenn dies besonders vereinbart ist.

Karlsruhe, den 18. August 1914.

Karlsruher Lebensversicherung

auf Gegenseitigkeit
vormals Allgemeine Versorgungs-Anstalt.

Wilhelm Paulus,
Musikinstrumenten-Fabrik
Markneukirchen 103.



Ohne Anzahlung

erhalten

die Herren Beamten
Möbel

und

Polster-Waren

sowie Konfektion
bei

J. Ittmann Nachf.

Freiburg i. Br. 102
Kaiserstraße 128.

Bequeme Teilzahlung.

Schuhwaren

direkt ab Fabrik an Private.

Schnür-, Knopf-, Derby-Stiefel

Größe Nummer 25—26 27—30 31—35
 Paarpreis Mark 3.75 5.50 6.50
 Damen Mark 7.50 Herren Mark 8.50

Versand gegen Nachnahme, an Personen deren Stellung oder Ruf als Sicherheit bürgt, auf Wunsch ohne Nachnahme. — Verlangen Sie illustr. Katalog.

Schuhfabrik „Phönix“ in Pirmasens

Man bittet, bei Einkäufen die Inserenten der Bad. Lehrerztg. berücksichtigen zu wollen.


Darlehen

auf Wechsel oder Schuldschein zu 6% Zinsen mit u. ohne Ratenrückzahlung erhält man am schnellsten und reellsten durch Bankdirektor **Fauthaber, Brunswald** b. Berlin, Hohenzollerndamm 61. (Auch Hypothekengelder.)

Das **Pädagogium Karlsruhe** Bismackstr. 69 mit Internat führt in kleinen Reals- u. Gymn. Abtlgn. bis zum **Abitur** (auch Damen). **Halbjahreskurse** spec. für **Einjähr- u. Fähr.-Ex.** **Lösg. der Hausaufgaben** unter Lehreraufsicht! **Preise mäßig**; Prosp. frei. — **Schmidt u. Wiehl**, vor 1907 über 20 Jahre Lehrer (15 J. Vorstände) am Just. Fecht.

Josef Reis Söhne, Heidelberg, Hofmöbelfabrik
Hauptstraße Nr. 79. Ecke Bienenstr. Fernspr. Nr. 756. Gegeündet 1867.
Größtes Lager kompletter Wohnungs-Einrichtungen
sowie einzelne Möbel von der elegantesten bis zur einfachsten Geschmacksrichtung : :
Billigste konkurrenzlose Preise bei nur erstklassigen Qualitäten:

Buchdruckerei Unitas, Achern-Bühl

empfehlst sich zur Herstellung aller Drucksachen für Industrie, Handel, Gewerbe u. Private, ebenso Anfertigung sämtlicher Formulare für Staats- und Gemeindebehörden  Saubere Ausführung

Prompteste Lieferung sämtl. Bücher und Zeitschriften